

Kunstwerke der Natur

Musterplatte aus dem Steinbruch Korallenfels in Beselich-Schupbach  
in Originalgröße (Quelle: Axel Becker)



# Opulenz in Stein

Lahnmarmor in der Architektur  
des 19. und 20. Jahrhunderts

Eine Auswahl von dreiundachtzig Gebäuden, Denkmälern und Brunnen,  
die ihre Attraktion dem weltweit geschätzten Marmor aus der Lahnregion verdanken,  
und eine Vorstellung der Baumeister,

ausgewählt und bearbeitet  
von Willi Wabel  
in Zusammenarbeit mit Freunden des Lahnmarmor-Museums in Villmar

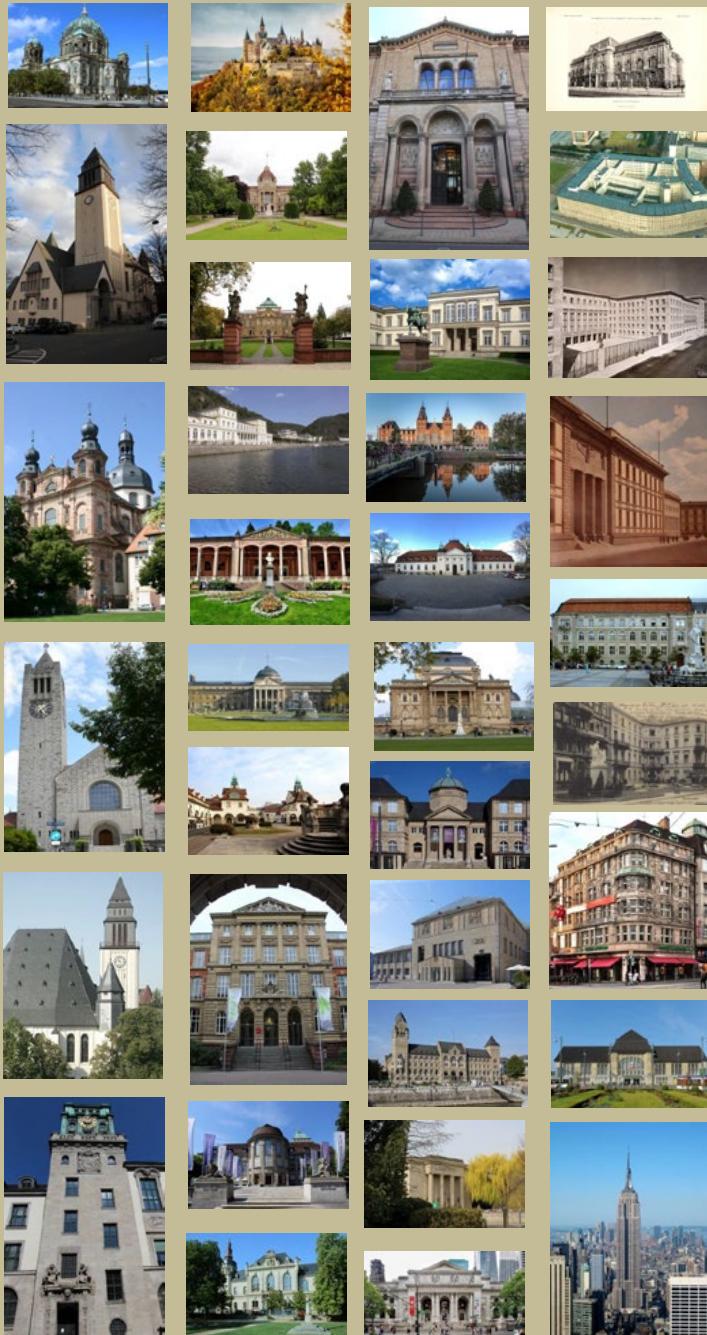
Wiesbaden 2025  
Historische Kommission für Nassau



## Kunstwerke der Natur

Polierte Wand des Marmorsteinbruchs Unica in Villmar  
mit gut erkennbarer Versteinerung einer Stromatopore

	<b>Inhalt</b>	Seite
Vorwort		8
Lahnmarble im Wandel der Zeiten		10
Die Auftraggeber		11
Architekten entscheiden über das verwendete Material		13
Die Architekten nach Regionen		15
Der Lahnmarble folgte den Baustilen		22
Marmorverarbeitung durch Partnerfirmen		23
Technische und wirtschaftliche Entwicklung der Lahnmarble-Industrie im 19. und 20. Jahrhundert		25
Kein Wirtschaftswunder für den Lahnmarble		27
Katalogteil mit Beschreibung der Bauwerke		29
Sakralbauten		32
Schlossbauten		64
Kurhäuser		78
Gebäude für Wissenschaft und Lehre		94
Gebäude für Kunst und Kultur		114
Staatsbauten		138
Gebäude der Wirtschaft		158
Verkehrsbauten		170
Villen		178
Denkmäler		186
Brunnen		196
Gebäude in USA		206
.....		217
Standorte der beschriebenen Bauwerke		218
Lahnmarble-Steinbrüche im 19. und 20. Jahrhundert		220
Acht Lahnmarble-Musterplatten		222
Karten: Marmorsteinbrüche im Kerkerbachtal und in Villmar		224
Weiterführende Literatur		226
Abbildungsnachweis		228
Anhang		



## Katalogteil der vorgestellten Gebäude und sonstigen Arbeiten mit Lahnmarbor

Im nachfolgenden Hauptteil des Buches werden die erfassten Gebäude nach ihrer Nutzungsbestimmung in Gruppen zusammengefasst.

Sechzehn **Sakralbauten** bilden die größte Gruppe. Sie umfasst auch eine Synagoge und eine Trauerhalle. Einige der hier beschriebenen, schon vor dem 19. Jahrhundert erbauten Kirchen waren im 2. Weltkrieg zerstört worden. Sie wurden nach dem Kriege wieder aufgebaut oder restauriert.

Von den vier vorgestellten **Schlössern** sind drei Neubauten des 19. Jahrhunderts.

Fünf **Kurhausbauten** werden vorgestellt, vier davon sind im 19. und eines Anfang des 20. Jahrhunderts erbaut worden.

Für den Bereich der neuen **Gebäude für Wissenschaft und Lehre** sind sieben zum Teil reich mit Lahnmarbor dekorierte Werke, in den Katalog aufgenommen worden.

Acht bedeutende **Bauten für Kunst und Kultur**, also Theater, Kunsthallen und Museen finden sich im Katalog.

**Staatlicher Nutzung** dienten sieben Bauwerke als Gerichte, Regierungsgebäude und der staatlichen Repräsentation.

Fünf Objekte mit **wirtschaftlicher Nutzung** sind in der Sammlung enthalten.

Vier privat errichtete **Villen** dienten privater Nutzung.

Sechs Bauwerke für **Verkehr** sind der Vollständigkeit halber in der Objektliste enthalten.

Acht Marmorwerke werden als **Denkmäler** erfasst und vorgestellt.

Dazu kommen acht **Marmorbrunnen**.

Eine hervorgehobene Würdigung erfahren fünf sehr repräsentative **Bauwerke in den USA** am Ende des Kataloges.

## Würzburger Dom

Der Würzburger Dom wurde wie die ganze Altstadt am 16. März 1945, kurz vor Kriegsende, durch einen Luftangriff sehr stark zerstört. Auch der Barockaltar des Domes mit Säulen aus Schupbacher schwarzem Marmor, die der Schupbacher Steinmetz Jakob Weidemann geliefert hatte, wurde vernichtet. Lange Zeit wurde beraten, ob der Dom überhaupt wieder aufgebaut werden sollte. Man entschied sich schließlich für eine Wiederherstellung des Gesamtraumes, wobei allerdings größere Teile der zerstörten barocken Innenausstattung durch moderne Formen ersetzt werden sollten. Das galt auch für den gesamten Chorraum.



Nicht nur für die Gestaltung des Chorraums, sondern auch für den Bodenbelag des gesamten Domes, die Wandbänke in den Seitenschiffen und die Weihwasserbecken wurde die Marmorsorte Famosa S aus Schupbach verwendet. Ob bei der Entscheidung für diesen Stein die Herkunft des Materials des zerstörten Barockaltars eine Rolle gespielt hat, wissen wir nicht.



Der Boden, die Stufen zum erhöhten Chorraum, die Altarmensa, die Bänke des Presbyteriums, die Kathedra in der Apsis und das Sakramentshaus sind ebenfalls aus Famosa S.

Die dezente Farbe des Steins und die einfachen Formen der Objekte bilden einen deutlichen Kontrast zu der wiederhergestellten Wand- und Deckenverzierung des Chorraumes. Stein und Formen sind in ihrer räumlichen Anordnung gleichzeitig Ausdruck der veränderten liturgischen Regeln der Kirche.

Die Gesamtanlage des Chorraumes wurde von dem Schweizer Bildhauer Albert Schilling (1904-1987) entworfen. Die Materialwahl war lange umstritten. Der Bildhauer hat sich schließlich mit seinen Vorstellungen durchgesetzt. Es war auch diskutiert worden, ob für die Ausstattung nicht der günstigere Muschelkalk oder Wirbelauer Marmor der Firma Jörissen verwendet werden sollte. Die Wahl fiel auf Famosa S. Manchen Kritikern war der Stein zu dunkel. 1967 wurde der neue Altar geweiht.

Eine besondere bildhauerische und logistische Leistung war die Errichtung des monolithischen Sakramentshauses. Der Block wurde von Schupbach nach Arlesheim in der Schweiz gebracht, dort von dem Bildhauer Schilling bearbeitet und schließlich als fertiges Sakramentshaus 1966 im Dom aufgerichtet. Das Werk ist 6,30 hoch und wiegt 13 Tonnen. Die Form des Sakramentshauses Hauses kann als Flamme interpretiert werden.

Abb. 89 Dom zu Würzburg

Abb. 90 links: Zerstörter Barockchor

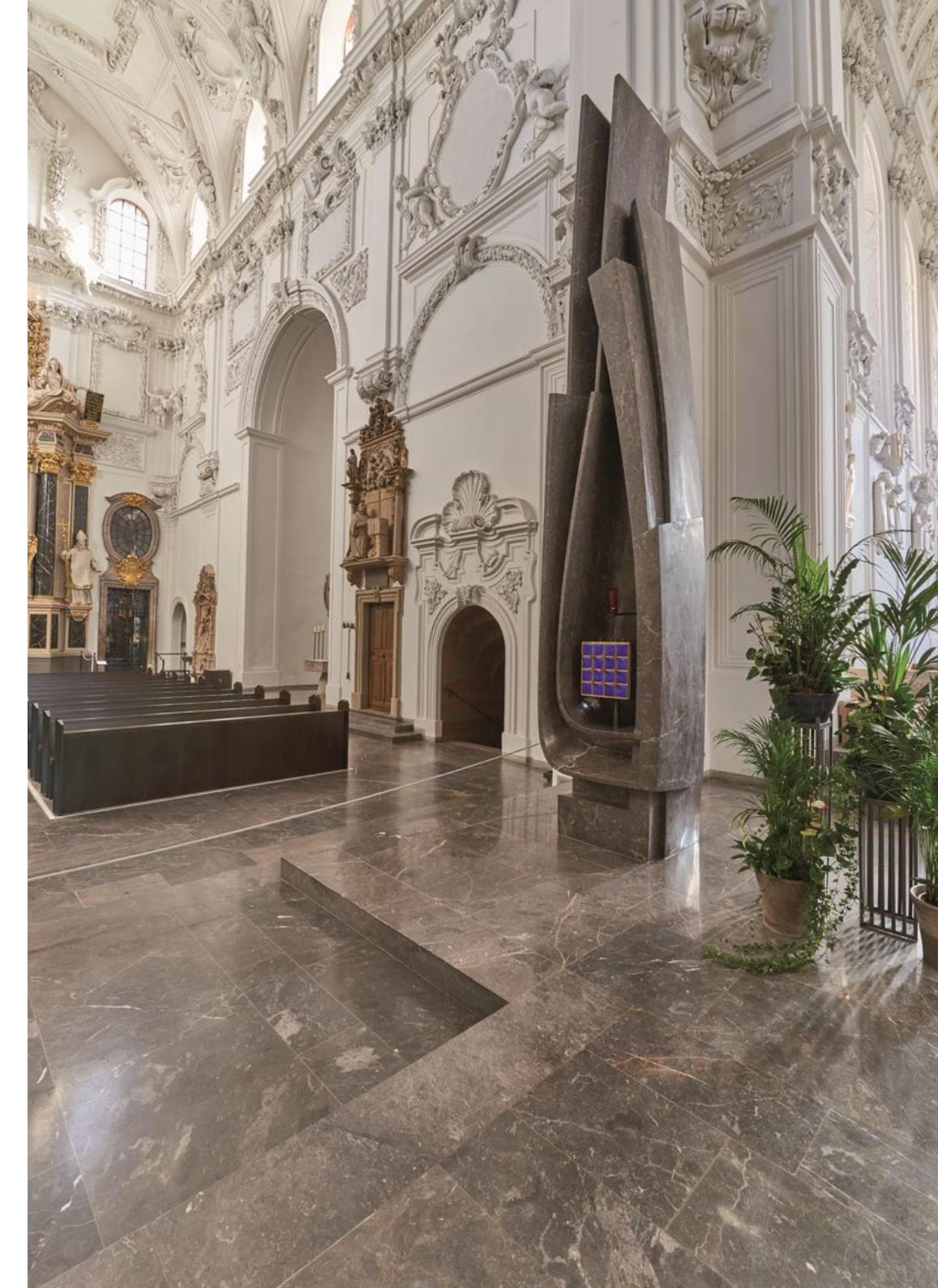


Abb. 91 nächste Seite:  
Sakramentshaus aus  
Lahnmarbor

## Schloss Bad Homburg



An der Stelle einer mittelalterlichen Burg ließ der Landgraf Friedrich II. ein Barockschor erbauen, das heute nach einer gründlichen Renovierung durch die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen zu den besonders sehenswerten hessischen Schlössern gehört. Hessen-Homburg war eine Seitenlinie von Hessen-Darmstadt. Unter Erbprinz Friedrich, der die Prinzessin Elisabeth von Großbritannien und Irland geheiratet hatte, wurde mit

Abb. 105 Barockes Portal am Schloss von Bad Homburg



Abb.106 Marmorsäulen im Treppenhaus



Abb.107 Georg Moller

Abb.108, nächste Seite: Fossilstruktur der Marmorsäule

einem Erweiterungsbau, dem englischen Flügel, begonnen. Der Darmstädter Architekt Georg Moller entwarf und leitete die Schlosserweiterung. In den Jahren 1834 bis 1841 erfolgte der Umbau des Ostflügels, Königsflügel genannt, ebenfalls durch Georg Moller. Im Treppenhaus des Königsflügels stehen vier Marmorsäulen, die den Flur im Obergeschoss und die Treppe trennen und gleichzeitig die Decke des Raumes tragen. Die Verwendung von Marmor erhöht die Wirkung des Eingangsbereiches zu den Gesellschaftsräumen des Schlosses.

Moller hatte bereits in früheren Jahren Marmoraufräge an die Diezer Zuchthausfabrik vergeben. Die Annahme ist deshalb naheliegend, dass diese Säulen ebenfalls von diesem Betrieb geliefert wurden. Aufgestellt wurden die Säulen von dem Limburger Steinmetz Jakob Toth, der mit der Zuchthausfabrik zusammengearbeitet hat.

Die Zuchthausfabrik hat in dieser Zeit vorwiegend Villmarer Marmor verarbeitet. Die für die Säulen verwendete Marmorsorte enthält besonders viele und gut erkennbare Trümmerstücke von Fossilien.



Burg Hohenzollern



Abb. 109 Burg Hohenzollern



Abb. 110 Friedrich August Stüler

Die Burg Hohenzollern liegt auf einem Bergkegel im Zollerngraben an der Nordseite der Schwäbischen Alb. Der Bergkegel verdankt seine Entstehung der Beschaffenheit des im Vergleich zur Umgebung härteren Gesteins. Die Burg ist dadurch weithin sichtbar. Sie ist die dritte Burg, die an dieser Stelle erbaut wurde.

Der Neubau der Burg in ihrer heutigen Gestalt geht auf die Initiative des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) zurück. Er entwickelte die Idee an dieser hervorgehobenen Stelle zusammen mit der Linie der Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen dem gemeinsamen Ursprung des Geschlechts der Hohenzollern ein Denkmal zu setzen.

Der Architekt Friedrich August Stüler (1800-1865), welcher der Nachfolger des preußischen Architekten Karl Friedrich Schinkel war, erhielt 1844 den Auftrag, diesen Traum zu realisieren. So entstand im doppelten Sinne ein Gebäude des Historismus. Sein Architekturstil wird der Neogotik zugeordnet. Der Auftraggeber wollte zugleich die lange Geschichte seiner Dynastie darstellen.

Es entstand eine mittelalterliche Ritterburg mit Verteidigungsmauern, Toren, Basteien und Türmen. Teile der Vorgängerburg wurden in den Neubau integriert. Zwei Kapellen, katholisch und evangelisch, wurden in den Plan integriert, sowie ein Raum zur Darstellung der Familiengeschichte, die Stammbaumhalle. Je ein Wohn- und Schlafräum für König und Königin wurden reichhaltig ausgestattet. Das repräsentative Zentrum der Raumgestaltung war jedoch der Grafensaal. Die architektonische Besonderheit des Saales ist das gotische Kreuzrippengewölbe, das auf Marmorsäulen ruht.